



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 147 (1936)

360 (8.8.1936) Ausgabe B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-240799](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-240799)

Neue Mannheimer Zeitung

Verlagsadresse: 70401 Mannheim, Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24951

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24951

Anzeigenpreise: 23 mm breite Millimeterzelle 9 Pfennig, 70 mm breite Legatimeterzelle 20 Pfennig

Ausgabe B 7 Ausgaben 1.50 RM im Monat

Samstag, 8. August 1936

147. Jahrg. - Nr. 360/361

Der Inhalt der Pariser Neutralitätsnote

Konkrete, doch begrenzte Verbotsformel

Es bleibt Raum für weiteren Meinungsaustrausch

Paris, 7. Aug.

Die französische Regierung hat am Donnerstagabend eine Note an die interessierten Mächte gerichtet, in der sie die Regel aufstellt, die nach ihrer Ansicht die praktische Durchführung des Grundgedankens der Nichtbeteiligung in die spanischen Angelegenheiten erlauben würde.

Nach dem Entwurf sollen sich die Regierungen dahin verpflichten, daß die Ausfuhr, die Einfuhr und die Beförderung von Kriegsmaterial von und nach Spanien einschließlich den Kriegsschiffen und Flugzeugen jeder Art (Militärflugzeuge, Touristenflugzeuge, Handelsflugzeuge) verboten sein sollen.

Schließlich sollen die Regierungen alle Nachrichten über die Maßnahmen zur Durchführung dieses Verbots austauschen. Jedoch würde keine Anregung über die Einführung einer Durchführungs-Kontrollrolle gemacht.

Der „Antirassismus“ hebt hervor, daß es sich um eine Verpflichtung der Regierung handelt, daß also der Privatindiv. unter dem Vorbehalt gewisser Ausnahmegenehmigungen die volle Freiheit gelassen werden würde, der einen oder anderen kriegsführenden Partei die Hilfe zukommen zu lassen, die man für notwendig erachtet.

In französischen politischen Kreisen erklärt man, daß die französische Regierung zunächst durch eine konkrete und begrenzte Formel eine Entspannung herbeizuführen bemüht sei, daß sie aber nach Erzielung dieses Abkommens keineswegs sich weigern werde, neue Entschlüsse über die Behandlung anderer Fragen zu treffen, die geeignet sein könnten, als Einmischung in die innere Lage Spaniens angesehen zu werden.

Noch weitere Besprechungen nötig

(Einkommeldung der R.M.S.)

+ London, 8. August.

Die Lage in Spanien und ihre Rückwirkungen auf die internationale Politik nehmen in verstärktem Maße die Aufmerksamkeit der für die englische Außenpolitik verantwortlichen Stellen in Anspruch. Im Foreign Office wird, wie Reuter meldet, zur Zeit der französische Entwurf für ein internationales Nichtbeteiligungsabkommen geprüft.

Ein diplomatischer Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß sowohl in London als auch in Paris noch weitere Arbeit geleistet werden müsse, um die von verschiedenen Ländern geäußerten Ansichten in den vorläufigen französischen Entwurf hineinzuarbeiten.

Der englische Botschafter bei Delbos

- Paris, 7. August.

Der französische Außenminister Delbos hatte am späten Nachmittag des Freitag eine Unterredung mit dem englischen Botschafter Sir George Clerk.

Schwere Beschießung von Algeriras

Volltreffer ins britische Konsulat - Die Zivilisten verlassen die Stadt

- London, 7. August.

Bei der Freitagmorgen plötzlich einsetzenden Beschießung von Algeriras durch das Kriegsschiff der spanischen Regierung „Jaime I.“ wurde das britische Konsulat schwer beschädigt und die Frau des Konsuls durch herabfallendes Mauerwerk leicht verletzt.

Das Konsulat erhielt einen Volltreffer und mußte geräumt werden.

Mehrere Gebäude in Algeriras wurden von 30-Zentimeter-Granaten schwer beschädigt, wobei es Verletzte an Toten und Verwundeten gegeben haben soll. Aufeinander sind die Geschütze der Besatzungen von Algeriras dem schweren Kaliber des „Jaime I.“ nicht gemacht gewesen.

Die Stadt wird geräumt

+ London, 8. August.

Nach einer Reitermeldung aus Gibraltar ist die Stadt Algeriras als Folge der gestrigen Beschießung fast vollständig von Zivilisten geräumt. Bei der Beschießung seien mindestens 20 Personen getötet und über 50 verwundet worden.

Bombenwürfe auf einen französischen Dampfer

- London, 7. August.

Nach einer Meldung aus Tanger wurde der französische Dampfer „Moubaitien“ Freitag mittag etwa fünf Seemeilen vor Gibraltar von Flugzeugen

Widmer deni „Goldmann“

für denitpflund

Toni Merckus siegt im 1000 m-Malfahren vor van Bliet-Holland und Chailot-Frankreich.

Zwei Olympiasieger unserer Kanulente: Im Rajak-Einer siegt Krebs-Deutschland vor Oesterreich und Schweden.

Noch eine „Silberne“ und „Bronzene“ der Kanufahrer: Im Faltbootzweier siegt Schweden vor Deutschland und Holland.

Finnischer Doppelsieg über 5000 Meter: Höckeri siegt vor seinem Landsmann Lehtinen und dem Schweden Jonsson.

Ein amerikanischer Sieg über 400 Meter: Williams-USA siegt vor Brown-England und Ruvalle-USA.

Die erste „Goldene“ für Argentinien: England verliert das Poloendspiel gegen Argentinien 0:11.

richtung einer erweiterten neutralen Zone erwogen.

Als neutrale Kriegsschiffe würden in einem solchen Falle dafür sorgen, daß eines der kriegsführenden Kriegsschiffe oder Flugzeuge in dieser Zone militärische Operationen durchführen könne, ohne Gegen-

maßnahmen herauszufordern. Man sei sich jedoch in London darüber klar, daß eine derartige internationale neutrale Zone nicht errichtet werden könne, solange nicht eine Einigung der Mächte über den Grundgedanken und die Ausführung der Nichtbeteiligung herbeigeführt worden sei.

„Allgemeine Lage wenig verändert“

Die Militärgruppe rechnet mit einer Verzögerung der Einnahme Madrids um etwa zwei Wochen

- Burgos, 8. August.

Die Lage in Spanien hat sich im Laufe des Donnerstag und Freitag nur wenig verändert. Die Nationalisten sind im Norden und Westen weiterhin in unbeschränktem Besitz der Provinzen Girona, Lugo, Pontevedra, Orense, Leon, Salamanca, Burgos, Alava, Navarra, Logrono, Soria, Segovia, Valladolid, Valla, Caceres, Salamanca und Zamora.

Der Vormarsch der Truppen des General Franco an Madrid, der während dieser Woche zum Stillstand gekommen war, ist am Donnerstag von Cordoba aus wieder aufgenommen worden, nachdem es gelungen war, von Marroko 4000 Fremdenlegionäre als Verstärkung heranzuziehen.

Die Nordgruppe des Generals Mola wird zunächst in ihren Stellungen in der in nur 50-70 Kilometer Entfernung der Landeshauptstadt vorgelagerten Gebirgsregion Guadarrama und Somosierra verhalten.

Die Nordgruppe des Generals Mola wird zunächst in ihren Stellungen in der in nur 50-70 Kilometer Entfernung der Landeshauptstadt vorgelagerten Gebirgsregion Guadarrama und Somosierra verhalten.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist es durchaus möglich, daß die endgültige Einnahme Madrids sich noch etwa zwei Wochen hinauszögern kann.

Schwere Kämpfe um Badajoz

- Hissabon, 8. August.

Wie aus Elvas gemeldet wird, sollen sich in Badajoz die Guardia civil und Sturmabteilungen gegen die roten Mächte haben der Stadt erhoben und sich in ihren Kasernen verbarrikadiert haben.

Weiter wird gemeldet, daß ein Fliegzeug der Militärregierung am Freitagmorgen Badajoz mit Bomben besetzt habe, wobei eine Kaserne schwer beschädigt worden sei.

General Franco in Sevilla

- Hissabon, 8. August.

Am Freitagnachmittag kam General Franco im Fliegzeug aus Tetuan in Sevilla an.

Die Italiener verlassen Madrid

- Genbaze, 8. August.

Von maßgebender italienischer Seite erfahren wir, daß die italienische Regierung sämtlichen italienischen Staatsangehörigen, die sich noch in Madrid befinden, Anweisung gegeben habe, das Land zu verlassen.

Ein marxistischer Gewerkschaftsführer ermordet

- Genbaze, 8. August.

Der Sender Burgos teilte in der Nacht zum Samstag mit, daß in Barcelona der Präsident der marxistischen Gewerkschaften (UGT) von Angehörigen der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften (CNT) ermordet worden sei.

Der Sender Burgos teilte in der Nacht zum Samstag mit, daß in Barcelona der Präsident der marxistischen Gewerkschaften (UGT) von Angehörigen der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften (CNT) ermordet worden sei.

Die Stadtseite

Mannheim, den 8. August

So muß man's machen

Werner ist einer jener schlackigen Sechszehnjährigen, für die die ganze Welt nur dazu da ist, daß sie an ihr ihren Kraftüberfluß und ihre Jungenfreude ausprobieren können. Selbstverständlich ist er Radfahrer und zwar einer, der mit dem Rad alles kann, sogar Berge herunter fahren, auf denen es verboten ist und die nur für den Fußgänger bestimmt sind. Eine solche beliebige Fahrgelegenheit ist der auf der Mannheimer Seite gelegene Abhang der Niedobahnbrücke. Diese Stelle wird von Hüpeln zwischen 6 Jahren und unbegrenzter Altershöhe gerne dazu benutzt, ihre Radkünste zu zeigen. Ohne Rücksicht natürlich auf die Fußgänger und die unter der Brücke durchfahrenden Radler. Auch Werner fuhr dieser Tage, wie schon so oft, herunter, konnte aber nicht mehr schnell genug bremsen und fiel mit einem Radfahrer, der in der Richtung Stadt fuhr, zusammen. Der Angefallene hatte dann einen vorchriftsmäßigen Anker in seinem Vorderrad und auch die Lenkstange bekam allerschön ab. Werner blieb nicht nur bei, auch sein Rad hatte nichts abgegriffen. Aber er befand sich in einer verzweifelt Lage und es sah aus, als ob er in der nächsten Minute eine gehörige Abreibung beziehen würde. Der Mann befand sich jedoch eines Besseren. Nachdem er sich abgeputzt hatte und den Schaden richtig gesehen, nahm er Werner sein Rad ab und gab ihm das seine und meinte dann in aller Ruhe: „So, Panzer, elender, jetzt losch mit'm Rad wider herrichte und bringst mirs dann. Deins kannst dann mitnehmen. Wann dir dein's Vater's Fell gerbt, hot er recht. Do hocht mein's abgeh'. Gell ihm einen Zettel in die Hand, secht sich auf Werner's Rad und schwirrt ab. Werner machte erst ein dummes Gesicht, dann nahm er das Rad auf den Buckel und trollte sich.

Eine Erziehungsmethode, die sicher nicht ohne Wirkung bleibt und auf jeden Fall besser ist als Schimpfen oder eine Anzeige wegen Mißhandlung. Feiner als eine geübtenpflichtige Verwarnung ist sie für den Halbscharfen auf jeden Fall und bestimmt auch nachhaltiger.

Rot-Kreuz-Sammeltag am 9. August

Der Reichsminister des Innern hat dem Deutschen Roten Kreuz die Genehmigung erteilt, am nächsten Sonntag, 9. August, im ganzen Reich Straßen- und Hauskassensammlungen zur Unterstützung seiner gemeinnützigen Arbeit zu veranstalten.

Die schönsten Kunstblumen, Wägen in fünf verschiedenen Farben, mit denen am nächsten Sonntag die Sanitätsmänner, Schwelern und weiblichen Hilfskräfte des Roten Kreuzes an die Gemeindefreudigkeit aller Volksgenossen herantreten, kommen aus dem schwer notleidenden Hauptgebiet der deutschen Kunstblumenindustrie, aus Sebnitz in Sachsen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau wird gewiß nicht zögern, sich am kommenden Sonntag mit einer oder mehreren blühenden Wägen zu schmücken und so die segensreichen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes wirksam zu fördern.

Dazu schreibt die Bezirkskolonnenführung des Deutschen Roten Kreuzes in Mannheim:

Obwohl die Sammlung des Deutschen Roten Kreuzes am 13. und 14. Juni mit größtem Nachdruck und unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte vorbereitet war, gestaltete sich der Verlauf derselben zu einem nichtausreichenden Ergebnis gegenüber den im vergangenen Jahre gehaltenen Auslagen im öffentlichen Sicherungs- und Hilfsdienst. Die Umstände sind für

Worauf wir stolz sein dürfen

Spanische Gäste besuchen Mannheim

Heute kommen 800 Westfalen — Der Verkehrsverein als Führer und Betreuer

Western hatten etwa 30 Mediziner aus Madrid Mannheim und verschiedenen Werken einen längeren Besuch ab. Die Gäste wurden durch einen Vertreter des Mannheimer Verkehrsvereins am Bahnhof empfangen und geführt. Der erste Besuch galt den chemischen Werken Boehringer & Soehne, über deren Einrichtungen und arbeitstechnische Maßnahmen die Gäste sich besonders anerkennend aussprachen. Nachdem sie einer Jubiläumsladung der Firma Folge geleistet hatten, ging die Fahrt nach Ludwigshafen, wo eine Werkbesichtigung der Firma Anoll stattfand. Auch hier das gleiche — nur Lob und Anerkennung auf der einen und gastfreundliche Aufnahme auf der anderen Seite. Die kurze Zeit bis zur Weiterreise verbrachten die Spanier mit der Besichtigung mannheimer Sebenswürdigkeiten, wobei sie vor allem die Erneuerung unseres Stadtbildes interessierte und, was beinahe eine Selbstverständlichkeit ist — die Zufahrt zur Autostraße, auf der sie dann die Weiterreise mit einem Großkraftwagen nach Heidelberg antraten. Aus diesem und noch so vielen anderen, wenn auch nur flüchtig erscheinenden Besuchen ausländischer Deutschlandreisender in unserer Vaterstadt, ersieht man doch, daß Mannheim mit zu den wenigen Städten gehört, die man besuchen haben will und auch bleiben haben muß, will man einen nachhaltigen Eindruck vom neuen Deutschland mitnehmen. Und erfüllt dies mit Stolz und Genugtuung, um so mehr, als wir uns der Pflichten bewußt sind, die uns diese Bevorzugung auferlegt!

800 Radfahrer aus Westfalen

Im Laufe des heutigen Tages besuchen uns 800 Westfälinger die sich auf der Durchreise befinden und in Mannheim für einige Stunden haltmachen. Auch sie werden vom Verkehrsverein in Gruppen durch Mannheim geführt werden, um so von der schönen Stadt den besten Eindruck mitzunehmen. Abschließend treffen sie alle im Friedrichspark, wo sie von der Mannheimer RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bewirtet werden.

Aus dem Vordjahrlager Dickenhied bei Bad Schwanbach besuchte und ebenfalls eine größere Gruppe H.M. Wädel, die ein Mannheimer Werk besichtigten und anschließend eine Hafenrundfahrt die im Juni 1936 durchgeführte Sammlung nicht gänzlich gewesen. In Anerkennung dieser Tatsache hat der Reichsminister des Innern eine zweite Sammlung am 9. August 1936 genehmigt. Wenn uns am kommenden Sonntag erneut die Sammelbüchsen mit rotem Kreuz und weisem Feld bittend entgegengehalten werden und wir osterwillig geben, soll uns der Eindruck beleben, daß jede Gabe, auch die kleinste, dazu angetan ist, einer der edelsten und notwendigsten Aufgaben am gesamten deutschen Volk helfend und fördernd beigeplachtet zu haben.

Gestern 100 Verkehrstünder

Polizeibericht vom 8. August

7 Fahrzeuge beschlagnahmt. Bei fünf Verkehrsunfällen, die sich im Laufe des achtzigen Tages durch Nichtbeachtung der Verkehrsregeln ereigneten, wurden zwar Personen nicht verletzt, jedoch enthielt an sieben Fahrzeugen Sachschaden.

100 Verkehrstünder. Bei den gestern hier vorgenommenen Verkehrskontrollen ergaben sich wiederum zahlreiche Beanstandungen. Insgesamt 100 Verkehrsteilnehmer wurden hierbei angezeigt oder behördlich verwahrt. Ferner wurden 13 Kraftfahrzeuge wegen technischer Mängel beschlagnahmt.

Knabenstreich eines älteren Mannes. In vergangener Nacht schlug ein älterer Mann von

auswärts mutwilligweise die Scheibe eines Feuerwehlers ein und alarmierte sodann die Berufsfeuerwehr. Der Täter konnte festgenommen werden. Im Bezirksgefängnis ist dem Freiwiler nunmehr Gelegenheit gegeben, über sein verwerfliches Handeln nachzudenken.

In das Bezirksgefängnis eingeliefert wurde ein aus dem Waldhof wohnender Mann, der in letzter Zeit im Kaiserlichen Wald an Kindern unschöne Handlungen vornahm.

Mit dem Verkehrsverein in den Olympischen Spielen

Man hätte blas werden können vor Reid, als heute morgen die drei großen Wagen der Mannheimer Omnibus-Verkehrsgesellschaft vom Platanenhof aus nach Berlin starteten und man die frohen Gesichter der 81 Mitfahrenden sah. Der Verkehrsverein führt die Fahrt durch, die so begehrt war, daß gestern sogar noch einige Platzliebhaber abgewiesen werden mußten.

Jetzt das übliche nervöse Hin und Her und die Angst um den Platz, obwohl alles in fürsorglicher Besorgung bestens bestellt war. Jeder der Wagen trug ein Sprachband: „Besucht auch Mannheim, die schönste Stadt am Neckar und am Rhein.“ Schnell waren der Koffer verstaubt und Abschied genommen von den zahlreichen Begleitern und Begleiterinnen, die sich überzeugen wollten, ob auch alles klappt. Und es hat geklappt! Wegen halb sieben Uhr fuhr man los. Die Bekamen noch einen Trost — eine Anführerin von Berlin mit einer richtigen Olympiarose und im Stadion abgehempelt ist uns verprochen! Mehr kann man nicht verlangen von jemandem, der 8 Tage in Berlin sein wird und dem in all dem Neuen und Schönen dort die Zeit nur zu kurz ist.

auswärts mutwilligweise die Scheibe eines Feuerwehlers ein und alarmierte sodann die Berufsfeuerwehr. Der Täter konnte festgenommen werden. Im Bezirksgefängnis ist dem Freiwiler nunmehr Gelegenheit gegeben, über sein verwerfliches Handeln nachzudenken.

In das Bezirksgefängnis eingeliefert wurde ein aus dem Waldhof wohnender Mann, der in letzter Zeit im Kaiserlichen Wald an Kindern unschöne Handlungen vornahm.

Ehrengabe für verorgungsberechtigte Frontkämpfer

Zum Erinnerungsttag des Kriegesbeginns 1914 sind dem Führer durch freiwillige Spenden namhafte Beträge für die Kriegeschädigten zur Verfügung gestellt worden. Der Führer hat diese Ehrengabe von sich aus auf eine halbe Million Mark erhöht und angeordnet, daß dieser Betrag für solche verorgungsberechtigte Frontkämpfer verwendet wird, die nach den geltenden Vorschriften die Frontzulage nicht erhalten können und sich in besonders bedürftiger Lage befinden. Zur Verringerung dringender Not in solchen Fällen hat er die Spende dem Reichs- und preussischen Arbeitsminister überwiefen.

Die Spende ist zu einem großen Teil eine Gabe der DAF, der RSB und des Reichsbundes der Deutschen Beamten. Dieser Beweis wahrer Volksgemeinschaft kann dem Reichsleiter der DAF Dr. Ley, dem Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Reef, und dem Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sowie allen hinter ihnen stehenden Volksgenossen nicht genug gedankt werden. Sie bezeugen damit nicht nur, wie tief sie sich mit den Kriegeschädigten Kameraden, die in ihren Reihen stehen, verbunden fühlen, sondern danken damit zugleich dem Führer, der dem deutschen Volk „Ehr“ und „Wehr“ wiedergegeben hat.

Aus der gleichen inneren Verbundenheit heraus hat insbesondere der preussische Ministerpräsident Generaloberst Göring es sich angelegen sein lassen, die Spende durch einen namhaften Beitrag zu fördern. Zum Ausdruck unverwundlicher Kameradschaft zwischen der alten und der neuen Wehrmacht beteiligte sich der Reichsriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg mit einer wesentlichen Summe an der Spende.

Das Reichsarbeitsministerium teilt dazu mit: Die zum 2. August gependete „Ehrengabe für verorgungsberechtigte Frontkämpfer“ ist dem Reichsarbeitsministerium zur weiteren Veranlassung überwiesen worden. An der Ehrengabe haben sich u. a. auch die Nationalsozialistische Kriegspferverorgung (NSKPFV), der Deutsche Reichskriegerbund (RDKKB) und das private Volksgemeinde in dankenswerter Weise beteiligt. Die Spende wird durch die Versorgungsämter im Dezember verteilt werden, also im gleichen Monat, in dem die alljährlichen Weihnachtsgeldern an besonders bedürftige Kriegshinterbliebene ausbezahlt werden. Die Auswahl der Fälle geschieht von Amts wegen. Anträge erübrigen sich daher.

Gleichzeitig gibt der Reichsarbeitsminister bekannt, daß noch im Laufe dieses Jahres gewisse Milderungen der Ausbevorzugten des Reichsversorgungsgesetzes eintreten werden. Durch diese Milderungen werden die Bezüge eines Teiles der Versorgungsberechtigten verbessert werden.

•• Ihre Silberhochzeit feiern heute Samstag Nikolaus Greulich und Frau Lina geb. Dren, Friedrichselder Straße 37. Gleichzeitig feiert Herr Greulich das 50jährige Bestehen seines Tapeziergeschäfts.

Die große Freizeittungebung der Mannheimer

Jeder Mannheimer soll in der Woche vom 16. bis 23. August selbst Gelegenheit haben, gemeinsam mit wertvollen Kameraden Stunden der Erholung und des inneren Aufbaues verbringen zu können. Die Ritz-Reichsfestwoche führt in echter Kameradschaft und Verbundenheit die Mannheimer Volksgenossen zusammen. Die Veranstaltungsfolge ist aus der Ritz-Parole ersichtlich.

Rassehunde-Ausstellung im Oktober

Internationales Windhundrennen in Mannheim

Der Gau Südwert im Reichsverband für das deutsche Hundewesen (RDH) hält in den Tagen des 17.-18. Oktober in den Rhein-Neckar-Paläen in Mannheim seine 8. Gausausstellung für Hunde aller Rassen ab. Diese letzte Ausstellung des Olympiasjahres 1936 wird für Mannheim ein ganz besonderes Ereignis werden. An die Ausstellung werden u. a. angeschlossen ein internationales Windhundrennen und eine große Polizeihund-Vorführung. Da schon das Windhundrennen eine große Anziehungskraft für ganz Südwertdeutschland ausüben wird, wird Mannheim in diesen Tagen einen starken Zuzug haben. Die technische Leitung liegt in den Händen des Hundesportfreivorters Karl Lederer, Mannheim.

Photo-Films

stets frisch in Springmann's Drogerie P. 1. 6

•• Ein 57jähriger erwirbt das SA-Sports abzeichen. Von der Kameradschaft der ehemaligen aktiven 40er (Hohenzollern-Fälliere) erwarben 25 Kameraden das SA-Sportsabzeichen. Darunter befand sich auch der 57jährige Christoph Gunt her, der trotz seinem Alter gute Leistungen erzielte. Er legte die 100 Meter in 14,7 Sek. und die 200 Meter in 14 Minuten zurück. Gunt her ist auch heute noch im Schießen sehr gut; so konnte er sich erst vor einiger Zeit die Ruffäuser-Ehrennadel erschießen.

Filmeinschau

Unser Film: „Incognito“

Severin Matthias, ein unzeitgemäß törichter, sehr netter junger Mann, wird — wie er es selber deutet — durch schicksalhafte Verkettung unvorhergesehener Umstände“ Besitzer einer großen Handelsfirma. Durch seine absolute Harmlosigkeit in allen geschäftlichen Dingen geht er sachkundigen Lenten auf die Kerren, man behandelt ihn als Puppe, nicht ihn wirklich aus, bis er seiner „repräsentativen Rolle“ überdrüssig wird, flüchtet, seine Papiere mit denen eines feldunabhängigen Verführers tauscht, sich so in eine Zentrale seines Betriebes hineinschmuggelt und nun das Leben von der anderen Seite begreifen lernt. Das am Ende zwei glückliche Paare ins Blicklicht treten, das Gute siegt hat und das Schlechte seinen Lohn findet, liegt ganz im Stil dieser netten Komödie, die nichts weiter will, als aufs angenehme unterhalten.

Für Reale und Drehbuch zeichnet der für solche veranlassungen Sachen trefflich begabte Richard Schneider-Edenleben. Seine sehr saubere Arbeit ergibt ein harmonisch gerundetes Ganzes, das feinerlei Effekte ausläßt, aber durch höheren Geschmack vor Uebertreibungen bewahrt ist. Sehr lang sind auch die einzelnen Rollen an die zahlreichen Kräfte verteilt. Vorweg bemerkt sich wieder einmal Gustav Fröhlich in der Hauptrolle. Er ist so recht der liebe nette Junge, dem man es gern glaubt, daß er lernt, sein etwas trübsinnig-vertrauensseliges Gemüt mit wissendem Verständnis aufzubellen. Gustav Fröhlich ist die ihm angepaßte weiblich-weiche, doch auch klinge Partnerin.

Ein Kabinettstück liefert Hans Leibelt als Diener und angeblüheter Dufel; sein Schwupf ist meisterlich. Hilde Krüger hat für ihre Alexa das wünschenswerte Neutere, sie verleiht sich mit ihren Partnern Erich Fiedler und Ernst Waldow, die beide wirkungsvoll und künstlerisch ihre Aufgaben bewältigen. Das Eugen Rex als betrügerischer Filialleiter und Hans Richter als Stift nicht verlagen, ist selbstverständlich.

Im umfangreichen Besprogramm neben einem Kulturfilm über die tätige Stadt Wuppertal und einem hübschen Lustspiel „Die Hofenpote“ mächtig erregende Bilder vom Berliner Olympia. Kdl.

Außerbetriebliche Berufserziehung

Leistungsförderung ohne Zwangsmethoden — Berufserziehung ist keine Privatangelegenheit

Im Rahmen einer Mitarbeitererziehung hielt gestern abend der Leiter der Mannheimer Arbeitschule, Pa. Glunz, von der Kreisverwaltung Mannheim, Abt. Berufsberatung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront im „Deutschen Haus“ einen Vortrag über „Die Arbeitschule als Mittelpunkt der Erwachsenenbildung“, der gut besucht war und allgemeinen Beifall fand.

Einleitend dankte der Vortragende an diesem Abend den Sommerhalbjahres der Arbeitschule den Mitarbeitern für ihre tatkräftige Leistung für die Arbeitskameraden. Gleichzeitig auch den Mannheimer Berufsschulen und allen denen, die mithelfen, daß die Arbeitschule auf die heutige Höhe gebracht werden konnte.

Die Notwendigkeit der Arbeitschule wird am besten durch den Bezug erwiesen.

Im Winterhalbjahr waren es 6000 Teilnehmer im jetzigen Sommerhalbjahr 3000 Teilnehmer.

Dabei soll sie kein Ersatz für die berufliche Ausbildung sein, sondern ihr Zweck ist, die berufliche Erziehung und Leistungsförderung durch freiwillige Teilnahme zu erreichen. Oberster Grundgedanke ist, jede Einzelheit zu bekämpfen und neben dem handwerklichen Wissen vor allem der charakterischen Bildung die volle Aufmerksamkeit zu schenken. Der Lehrstoff soll nicht in Schmelzformen vermittelt werden, denn dadurch werden die Teilnehmer einseitig gebildet und haben davon weder Befriedigung noch Nutzen sie dem Ganzen. Denn schließlich ist Berufsberatung keine Privatangelegenheit, sondern eine Sache der Volksgemeinschaft, der jeder einzelne mit seiner ganzen Arbeitskraft und seinem ganzen Können verpflichtet ist.

Die außerbetriebliche Berufserziehung Die Modernisierung der letzten 30 Jahre führte zu jener Spezialisierung, die den Arbeiter nur noch

zum Objekt der Spekulation erniedrigte. Die Frage: „Was ist der Sinn der Arbeit“, wurde immer lauter und das neue Deutschland sah sich vor allem gezwungen, hier eine klare Antwort darauf zu geben. Zunächst galt es, das Selbstbewußtsein des Arbeiters zu heben und eine sich freiwillig verbindende Betriebsgemeinschaft zu schaffen. Mit dieser nicht leichten Erziehungsaufgabe hat die Arbeitschule bis heute in der Befestigung des Arbeiters und in der Auflassung seiner eigenen Ehre gewaltige Wandlung geschaffen. Dazu genügt aber die betriebliche Berufsberatung allein nicht, denn sie hat zunächst der beruflichen Erziehung und Erziehung zu gelten. Aus dieser Erkenntnis heraus hat die DAF verschiedene Einrichtungen und sorgte zunächst einmal dafür, daß möglichst jeder an den Platz kommt, an den er vermöge seiner Leistung paßt. Die Folge ist — Leistungsförderung ohne Zwangsmethode. Die Arbeit wurde zur Freude, man befreit sie und war nicht mehr nur ihr Sklave. So kam man der Frage immer näher, zumal man auch davon ausging, daß die Betriebsgemeinschaft nur als ein Ganzes zu betrachten ist.

Im Betriebe selbst ist aber eine Schulung des Ermöglichten kaum möglich, deshalb muß sie außerbetrieblich durchgeführt werden, denn so v. d. alter Kleinbetriebe können neben der Zeitzeit keine Berufserziehungsmöglichkeiten treffen. So wurde die Berufsschule ins Leben gerufen, der nun die wichtigste Aufgabe zufällt, dem im Erwerblosen stehenden die Möglichkeit zu geben, sein arbeitsnotwendiges Wissen zu vervollkommen und ihn zur arbeitsumfassenden Persönlichkeit zu erziehen. Diese Arbeitschule soll aber auch eine Erziehungsschule sein, die den Teilnehmer zum deutschen Menschen macht, damit er sich selbst und der ganzen Volksgemeinschaft diene. So vermindert man es von Anfang an, sich Schüler und Lehrer gegenüberstellen zu lassen; es sind nur Arbeitskameraden unter sich, deren bester sein Wissen den anderen mitteilt. ••



Samstag, 8. August
 Hauptplatz: 9 bis 10 Uhr Musik-Übungen über Mannheim.
 Gelsenwasserwerke: 7 bis 10 Uhr Musik am Rhein und Neckar.
 Conzilsplatz: ab Paradenplatz: 14 Uhr Lohndienste — Celliersberg — Redaral.
 Kleinbahnlinie Hbf: 10 bis 11 Uhr Kabarett-Programm.
 Friedrichsplatz: 20 Uhr Konz. mit Variété-Einlagen.
 Konz: Volkshotel, Kabarett Ubell, Hauptplatz.
 Kaffee Oben: Konzert (Höringer-Konzert).
 Ständige Darbietungen

Städtisches Schloßmuseum: geöffnet von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr. Sonderkonzert: Vom Feld zum Gefeld.
 Theatermuseum, E 7, 20. geöffnet von 10-12 und von 15-17 Uhr.
 Sternmarie: geöffnet von 9 bis 12 und von 14 bis 19 Uhr.
 Städtische Rauhalle: geöffnet von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr.
 Mannheimer Kunstverein, L. 1, 1: geöffnet von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr.

Stilspiele
 Uniersum: „Incognito“ — Nibemora: „Im Frauenheim“ — Schöndorf: „Diebsteherröden“ — Valesch und Gloria: „Der Vogelkinder“ — Goplist: „Hinter den Kulissen“.

Wolken, die vorüberziehen

Auch der Himmel hat seine Gedanken, das sind die Wolken, die sich hier keine blaue Stirn überwindern.

Leichte weiße Wölfechen, die wie leichte Kavallerie einherzogen, um bald wieder zu verschwinden, lassen erkennen, daß das All nicht von schweren Sorgen befallen ist. Vielleicht herrscht zu solchen Stunden da oben eine Pause der Ruhe, die genügt zu Scherzen. Und gibt ein solcher Himmel Trost und Beschwichtigung ein, wir schauen gern empore und finden, daß alles in bester Ordnung sei und man eigentlich dies oder jenes unternehmen könnte.

Über manchmal hängen auch, wie schwerelohende Brodfische in einem schwachen Strom, düstere und graue Wolkengestirbe über unseren Häuptern. Die Dächer scheinen sich zu neigen vor solchem Gewölk. Da die Sonne nicht durchläßt und die Schatten des Summers verbreitet. Unbewußt schweift vom Himmel zu allen Geschöpfen, diese Wolken verkünden nichts Gutes, Raub ein Wetter, eine Flotte regengrübender Wolken?

Wie diese Wolken dem Himmel verschiedene Färbung, verschiedenes Gesicht geben, so auch legen sie in unser Gemüt verschiedene Stimmungen hinein. Manchmal aber, und das nicht selten, möchten wir froh sein, daß die Wolken des Himmels bilden jücker drein und lassen keine reine Freude aufkommen, manchmal auch ist der von Wolken geklärtete Himmel ein Abbild unserer inneren Erregung. Aber wie es sein mag; alles geht vorüber, die Wolken ziehen fort, die Gedanken auch, die Sorgen, die Zweifelswolken, die vorüberziehen...

Altes Haltestellenmärchen

An der Haltestelle Strohmarkt steht ein Türmchen aus Glas und Eisen, das ist nach merkwürdiger Gewohnheitswirkung auf die Straßenbahnfahrer aus. Sie haben jahrelang dort zur selben Zeit mittags und abends gestanden, um nach Hauptbahnhof, Röhrtal oder Neckarau den Weg zu nehmen. Auf einmal löst ihnen nun die Bahn mit großer Geschwindigkeit an der Nase vorbei. Oh, da machen sie große Augen und sind so verblüfft, daß nur die wenigsten die Beine auf den Boden nehmen, um mindestens zu verlaufen, die nächste Ude noch rechtzeitig zu erreichen. Ansonsten kannte ja der Schaffner solche Umstellungsbeschwerden, aber das es immer noch Leute gibt, die tatsächlich mit offenem Mund und hängenden Armen dastehen, das sollte man nicht glauben. Kopfschütteln klingelt er Absicht, und jene verdrücken sich um die Ecke und gehen eine Viertelstunde spazieren, griechenräumigen Gemüts, trockenen Spock, harte Karioffeln und verbrannten Pfannkuchen in Aussicht. So wirkt halt ein Verkehrsmärchen, das keine innere Berechtigung mehr hat.

Betrachtet man das Türmchen genauer im Rahmen des Wanders, so paßt es auch nicht mehr hin. Es stehen ja so viele andere altnostische Breitverzerrte Wagenlampen im Gelände, von den sich nehmenden Ausschlägen gar nicht zu reden. Man kann tatsächlich nicht hinunter zum Wasserarm gucken vor lauter Säulen und Türmchen.

Das Türmchen selber macht auch einen danksüßigen Eindruck, bloß guckt überall unter der Farbe hervor, auf dem Glase ist keine Melange mehr, und dazu wird es doch wohl erkannt. Es ist keine Fierde der Wegend. Nur der wackere Zeitungsmann, der es mit jenem an der Post an Kraft der Reife und tüchtiger Formulierung der Gerüche wohl aufnimmt, der mühte sich dann auch einen großen Paternosterplatz suchen, um seine Trübsalengüsse, mit roten Strichen versehen, aufhängen zu können.

Kein mögen solche Straßenbaufragen erscheinen. Wer man bedenke nur, was passiert, wenn einer zu spät zum Essen kommt, und schöne Verabredungen über den Haufen geworfen sind. Das Türmchen muß weg, wie so mancher Gute und Angenehme an dieser Ude: Verkehrshinzel, vierdehnte Uhr und alles, man mag gar nicht mehr denken... weg damit!

80 Jahre ist wird am 8. August Herr Philipp von A. Reimann, Reichstraße 68. Herr von 1870-1876 bei der Kavallerie in Mannheim dient, und ist der einzige noch lebende Gründer des Arbeiter- und Militärvereins Reimann. Seit 1891 ist er händiger Leiter der „Neuen Mannheimer Zeitung“. Wir sprechen ihm unsere herzlichsten Glückwünsche für einen ungetrübten Lebensabend aus.

Im Planenbochhaus geht es vorwärts

Ein neuer Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr — Eröffnung zum Septemberbeginn

Nur drei Wochen trennen uns von der Einweihung des neuen Planenbochhauses in P. 5. Koch ist in seinem Innern vieles herzurichten; aber bis zum 1. September wird man nun auch hier so weit sein, das Gebäude seiner Bestimmung übergeben zu können. Was lange Wartet, wird endlich gut — und hier war es im Interesse der Stadt besonders gut, daß es mit den Planenbochhäusern für das große Turmhaus etwas länger gedauert hat als bei den übrigen Gebäuden. Denn dadurch war es möglich, dem Hochhaus eine Größe und eine innere und äußere Aufrechterhaltung anzudeuten zu lassen, die es nach seiner Fertigstellung zum repräsentativsten Bau der Innenstadt macht. Schon heute, wo noch alles im Werden begriffen ist, vermittelt das Turmhaus einen wahrhaft imposanten Eindruck, der die Aufmerksamkeit der Mannheimer in täglich steigendem Maße auf sich lenkt.

Bekanntlich werden in den Neubau an der Ludwigsstraße ein Rathaus und zwei Kaffees ihren Eingang halten. Ein in den Planenbochhäusern gezeichnetes Bild wird in zwischen jedem gestaltet haben, daß die Gaststätten von der Rosenthaler-Gesellschaft betrieben werden. Und gestern hatten wir bei einem Besuch ihres Generaldirektors Schäfermeier Gelegenheit, ihn über die Gestaltung des neuen Unternehmens zu befragen.

Es wäre allerdings verfehlt, bereits jetzt Einzelheiten über seine Baumanlage und Einrichtung mitteilen zu wollen. Aber das sei heute schon gesagt: es wird in vorbildlicher Weise angelegt und bestimmt eine Fierde der hiesigen Gaststätten werden. Die Räume eine den Traditionen der Gesellschaft entsprechende kultivierte und überaus geschmackvolle Ausstattung erhalten. Erfahrene Innenarchitekten sind herangezogen worden, deren Werk selbstverständlich Ansprüche genügen wird. Aber reden der vorbildlichen Raumeinrichtung, über die wir, wie gesagt, erst später berichten, ist nicht minder auf die besten technischen Einrichtungen Bedacht genommen, so z. B. auf ausreichende Ventilation, bei welcher der Luftwechsel im Planenbochhaus 40 cm. je Person und Stunde betragen wird.

Aber, um genau zu sein, obwohl es ein Unternehmen ist, handelt es sich hier um zwei Betriebe. Von den Planenbochhäusern gelangt man durch einen Konditorien zum Tagelassie, das 100 Sitzplätze erhalten wird. Dieses Kaffee wird morgen eröffnet und dient bei entsprechend billigeren Preisen dem Tages- und Durchgangsverkehr. Im ersten Stockwerk erwartet den Besucher ein 300 Personen fassendes Familien-Konzert-Kaffee, jenseits heute schon von außen deutlich erkennbare Freilichtterasse einen schönen Blick über das Planenbochhaus und hinaus bis zu Mannheimer „dem Finger“, dem Wasserwerk, gewährt. Dieses Konzert-Kaffee wird erst nachmittags geöffnet und bis zur normalen Polizeistunde offengehalten sein. Auf Tanz wird hier allerdings verzichtet, da es dafür in Mannheim genügend andere Gelegenheiten gibt.

Schon der Bau des neuen Cafés hat zahlreiche Arbeiter und Handwerker beschäftigt gegeben. Es erfüllt daher mit besonderer Freude von Direktor Schäfermeier zu hören, daß die Gaststätten in Zukunft rund 70 Angestellte beschäftigen werden. Angesichts der Tatsache, daß im Herbst die Saisonbeschäftigung im Gaststättengewerbe wieder nachläßt, ist allein diese Tatsache (abgesehen einmal von den übrigen Beschäftigten eines derartigen Großbetriebes) für unseren örtlichen Arbeitsmarkt von wesentlicher Bedeutung.

Im Benehmen mit der Stadtverwaltung haben die Betriebe den Namen „Planenbochhäuser“ erhalten. Wir haben uns bemüht, eine kultivierte Gaststätte zu schaffen, die der hervorragenden Bedeutung des Turmbochhauses und der gesamten Planenbochbauten entspricht. Es ist unsere feste Überzeugung, daß wir mit ihr nicht nur die Mannheimer zufriedustellen werden, sondern insbesondere den gesteigerten Ansprüchen des Fremdenverkehrs entgegenkommen, den wir noch kräftig fördern werden.

In dieser Erwartung sehen wir der am 1. September erfolgenden Eröffnung des Turmbochhauses in P. 5 hoffnungsvoll entgegen.

Mannheimer Buben unter sich

Erlebtes und Erlauchtes von Ferienspielen und Meinungen

Nicht allen Buben und Mädchen ist es vergönnt, ihre großen Ferien irgendwo auf dem Lande zu verbringen, sei es bei Verwandten oder durch Vermittlung der Mütter. Aber dieses Zurückgebliebenheit beschwert ein Duzend nicht allzu sehr, denn schon in den ersten Tagen hat man sich ferienmäßig eingerichtet und nun konzentriert in eigener Sache zu tun, daß man gar keine Zeit mehr hat, über das Glück der vom Schicksal Begünstigten Schulkameraden nachzudenken. Zunächst gilt es, zu entscheiden, ob man die ganzen sechs Wochen als „Alleingänger“ verbringen will, oder sich einer Schar Kameraden anschließen, mit denen man in bunter Abwechslung die Zeit verläßt und den Alltag erlebnisreicher gestaltet. Ist in letzterem der Entschluß gefaßt, so fällt es nicht schwer, Anstöße zu finden. „In de Gosh“ oder „in de Schtop“ oder aber auch im Quadrat finden sich immer gleichgesinnte zusammen, die auf Weib und Verderb die sechs Wochen auf ihre Art herumbringen. Zuerst einer von ihnen, manchmal der Stärkste, manchmal auch der Größte, wird ohne lange Wahl zum Führer gemacht, und ihm obliegt es, all die Buben-Freizeite auszuheften, die die Ferien so nett machen und sie über die sonstigen freien Nachmittage des Jahres hinausheben. Und dabei tun die Buben und Mädchen heute genau noch dasselbe, wie wir es einst auch getan haben, als man über unseren Vorn und unsere Verwahrlosung zerette.

„Juggerles“

Selten blüht das Tauchgeschäft („Juggerles“) so hart, wie gerade in den großen Ferien. Verjüngert wird überhaupt alles, was in einem Bubenhofen Platz hat. Anzügen von den Eltern aus den Zigarettenpackungen bis zu den Toilettegegenständen der großen Schwester. Am

Strandbad kann man für ein „Schick gut riechend“ bis zu zehn Bilder bekommen. Sonnenbrandstrem ist meist nur gegen etwas Ebbares einzusetzen. Butterbrot ist nicht sehr geschätzt, eher schon ein Stück „Rohbrot“, noch lieber aber „Rohmed“ oder „Wortstew“. Eine schöne Badehose muß nicht unter heißer Wärdern, sondern und wenn ein „Großer“ einen „Kleinen“ schwimmen lehrt, dann muß der Vezelung schon mindestens acht Tage sein Frähdilf opfern. Aber auch Gummischwämme, „Sandlöcher“, „Schloßberäckerlin“, die alle das Schwimmen erleichtern, sind gewünschte Gegenstände und stehen oft hoch im Kurs. Auch hier regelt die Nachfrage den Preis. Das Befragte an den Sachen ist oftmals zweifelhaft, aber am Strandbad wird nicht lange gefragt, und die Bewilligung der Jugend drehen sich meist nur darum, ob sie auch nicht zu teuer kaufen oder verkaufen können.

Radsahren

Das Ideal eines jeden Buben ist ein Rad. Mit einem solchen erschließt er sich alle Herrlichkeiten der Umgebung und schickt sich die Freundschaft, besonders der „Großen“, denn leicht der glückliche Besitzer einem „Großen“ hin und wieder einmal sein Rad, kann er auf Gegenleistungen rechnen, die meist darin bestehen, daß dieser sich als Mitspieler betrautet, und zur Verbesserung des Rades mithilft. Auch bei Streitigkeiten ist die rabbesigste Freundschaft eines Großen oftmals von ausschlaggebender Bedeutung. Aber hat ein Bub ein Rad, dann will er auch sein eigener Herr sein, denn ein Rad verpflichtet. Vor allem dazu, nicht genau so zu fahren wie die Erwachsenen. Meist sitzt ein richtiger Bub nicht auf dem Sattel, sondern auf dem Gepäckträger oder auf dem Schamloch. „Zum Sattel aus kann mer schlecht trede un jeder Aff hat uffm Sattel“, klärt mich ein zwölfjähriger Bub über die neue Mode auf. Stehend zu fahren gilt auch noch als dazugehörig, vor allem aber ist es wichtig, „e großt Schen“ zu haben und „e paar Tonne“. Denn noch, was erst die Freunde am Fahren vollständig macht, verbotene Wege zu fahren und dort abzusteilen, wo es verboten ist.

Alleierhand

Das ist zwar kein Spiel, aber ein Sommerbegriff für das Land, das einen Buben bis den Tag über oder über die Ferien beschäftigt. Es wird auf Räder aufgewacht, wird „Handföcher an Bläuer“ gestelzt, werden Wanderungen unternommen, deren Entfernung man meist an den zerfahrenen Hosen erkennen kann. Es kommt auch vor, daß man aus Panatweile oder Uebermut die Hochborn ärgert, an den Hüften stellt oder in den Hausgang „trellt“. Immer aber ist es weniger die Arbeit, hochst zu sein, als der Ueberdrehen an Jugendkraft und Betätigungswillen und die Arbeit, hinter anderen nicht zurückbleiben zu wollen. Sind dann die Ferien zu Ende und die Erlebnisse werden ausgekostet, dann kann es vorkommen, daß derjenige, der fort war, sich vornimmt, nie wieder in die Ferien zu fahren, denn so abwechslungsreich wie die freien Tage seiner Mitstreiter waren seine Tage nicht. Und unsere Buben verstehen es, ihre Tage so gut wie möglich zu nützen.

Und noch eines: Bei all den Spielen gibt es sehr oft Streit, und sie sind gewöhnlich der Kluft, für die nach den großen Ferien beginnenden „Schtoppschlach“, wobei es weniger darauf ankommt, daß die aus „de annere Weg verfloppert werre“, als darauf, bestehende Feindschaften auf männliche Art zu schlichten.

Anordnung macht fahrlässige Brandstiftung

„Schönheit der Arbeit“ und Brandstiftung

In den weitaus meisten Fällen wird als Ursache von Bränden Fahrlässigkeit festgestellt. Diese wiederum entspricht fast stets der Gleichgültigkeit oder Nichtachtung. Diese Gleichgültigkeit oder Nichtachtung wird oft durch den Raum und die Gestaltung der Umgebungen hervorgerufen. Es ist verständlich, daß Zigarettenstummeln in unordentlichen Räumen viel leichter in die Ecken geworfen werden als in saubereren Räumen. Also nicht allein die Selbstdisziplin, sondern auch die von außen auf den Menschen wirkende Ordnung und das Aussehen des Raumes vermehren das planlose Wegwerfen von Zigarettenstummeln und Streichhölzern. Anordnung macht planmäßige Brandstiftung.

Die Tätigkeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“ ist also auch vom Standpunkt der Brandverhütung notwendig. Das Uebergreifen eines leichtglühend ausgebrochenen Feuers muß möglichst erstickt werden. Dadurch wird die Brandbekämpfung erleichtert. Vollgepackte Werkbänke, überlaufende Behälter für Putzwolle, Seilspäne oder sonstiger brennbarer Abfall, täglich nicht mindestens einmal geleerte Fußböden sind große Gefahrgenossen. Sie sehen nicht nur häßlich aus, man muß sie auch als Sünde gegen die Sicherheit der Arbeitsplätze bezeichnen. Darum ist es wichtig, nicht nur seinen Arbeitsplatz stets aufzuräumen, sondern auch den gesamten Raum in allen seinen Teilen so zu halten, daß auch nicht das kleinste Fränkchen und ein Werkstück zu sehen ist.

Dann die Durchlässe, Fenster, Treppen, Flure gehören ja auch in das Arbeitsgebiet von „Schönheit der Arbeit“. Daß die Fenster nicht eingeworfen oder veranlassen sein dürfen, ist selbstverständlich, das gegen Löcher ja auch schon das tägliche Leben. Daß sich aber auch die Türen gut und weit öffnen und andererseits auch fest schließen lassen und die Treppen in ganzer Breite begehbar sein müssen, das hat sich leider noch nicht in allen Betrieben herumgesprochen. Wenn also durch die Sorge um die Gestaltung unserer Arbeitsräume und Anlage bewirkt

Sachs-Seitenborder

Tel. 51992 - bei Klipper-Wiederlage A. Karle, o. 7. 24

wird, daß die Türen wirklich ihren Zweck erfüllen und die Treppen und Flure überschüssige Verkehrswegen sind, die im Ernstfälle zur Rettung oder Brandbekämpfung unbedingte Benutzung erlauben, so wird ein wesentlicher Beitrag zur Schadenminderung geleistet. Diese wenigen Hinweise zeigen, daß „Schönheit der Arbeit“ nicht nur die Lebensfreude der einzelnen steigert, sondern auch wesentlich dazu beiträgt, die Sicherheit des Arbeitsplatzes zu fördern.

Die steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung

Gleichzeitig mit der Herabsetzung der für die Vergütung öffentlicher Aufträge vorgeschriebenen Wertgrenze für steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigungen auf 100 M. hat der Reichsfinanzminister eine Erleichterung für die Fälle angeordnet, in denen bereits eine Bestrafung erfolgt. Nach den bisherigen Bestimmungen ist die Unbedenklichkeitsbescheinigung zu verweigern, wenn eine rechtskräftige Bestrafung wegen einer Straftat vorliegt, die nach dem 30. Januar 1933 begangen ist. Um Härten zu vermeiden, die sich bei einer harten Anwendung dieser Bestimmung ergeben können, ist der Minister damit einverstanden, daß den bestrafte Steuerpflichtigen eine Bescheinigung erteilt wird, wenn seit der rechtskräftigen Bestrafung zwei Jahre verstrichen sind und der Steuerpflichtige sich in dieser Zeit in seinem gesamten steuerlichen Verhalten als zuverlässig erwiesen hat. In derartigen Fällen soll aber geprüft werden, ob die Gültigkeitsdauer der Unbedenklichkeitsbescheinigung auf einen kürzeren Zeitraum als ein Jahr zu bemessen ist. Im übrigen betont der Minister nochmals, daß die Finanzämter nur die gewissenhafte Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen des Antragstellers zu prüfen haben und daß sich die Bescheinigungen lediglich auf die steuerliche Unbedenklichkeit erstrecken dürfen.

Das Recht auf der Straße. Wenn man sein Führerwerk zu schwer beladen hat, kann man es auch vorkommen, daß man einen Teil der Ladung verliert. So geschah es heute mittags auf der Hindenburgstraße, wo ein schwer beladener Führerwerk nur langsam die Steigung der Brückenauffahrt bewältigen konnte. Bei diesem Versuch glitt ein Last auf das Straßenpflaster und platze, so daß sich das schöne weiße Kleid mit dem schwarzen Strapsen schmutz verunreinigte. Der Führerwerk hatte von diesem Vorgang nichts bemerkt und machte erst durch Fußgänger auf seinen Verlust aufmerksam gemacht werden. Er lud den Last wieder auf und fuhr mit seinem Führerwerk, das auf so ungewollte Art und Weise „erleichtert“ worden war, weiter.

Von der Mietwohnung zum Eigenheim. In einer Vortragsveranstaltung in Mannheim sprach über dieses Thema Wertheimer Kampels von der Bauparlasse Germania AG. Köln in anschaulicher Weise. Nach einem Ueberblick über die Entwicklung des deutschen Bauparlamentes kam man auf die praktischen Fragen zu sprechen, trotz mancher Schwierigkeiten gelang der Bewegung der Durchbruch ins deutsche Volk, zumal die Regierung durch eine Reihe von Maßnahmen der Bauparlamentbewegung den Weg ebnete. Die Bauparlamenten stellen noch vorausgesetzlicher Ansporn Darlehen zu Neubauten und Umfahrungen sind billiger, unfähiger und leicht verfügbar zur Verfügung. Bauparlament führt zum Eigenheim und zum schuldensfreien Besitz. Vielen tausend Volksgenossen wurde eine gesunde Heimstätte gegeben und damit die Voraussetzungen geschaffen für ein gesundes Volk. 700 Millionen Reichsmark wurden bisher durch die deutschen Bauparlamenten dem Wohnungsmarkt zugeführt. Diese Leistung wurde nur durch eine organisierte Selbsthilfe erreicht.

Frankfurt a. M., 3. Juli. Der vom Schwurgericht wegen Mordes an seinem Stiefvater zum Tode und wegen Totschlags an seiner Mutter zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Erich Walbach und Bad Gönburg bei gegen das Erkenntnis Revision eingeleitet.

Sport als wichtiger Heilfaktor

Sporttreibende belasten die Sozialversicherung weniger als Nichtsportler

In diesen Wochen sportlicher Spitzenleistungen erzählt die große allgemeine Bedeutung des Sports eingehende Würdigung. Ein wichtiges Kapitel auf diesem Gebiet wird von Dr. Bruckmann-Beck in der Zeitschrift des Reichsverbandes der Ortskrankenkassen angeführt. Er behandelt die Bedeutung des Sports für die Sozialversicherung.

Für den Menschen, der sich an Spiel und Sport gewöhnt hat, sind die Bestätigungen, so heißt Dr. Bruckmann hervor, hochschätzbar Lebensgenüsse und wesentliche Bestandteile seiner Lebensführung geworden. Besonders bei Sportleuten, die sich um Erfolg im Wettkampf zu haben, ein hohes Niveau von Leistungsfähigkeit erhalten müssen, wird meistens die gesamte Lebensführung nach den Grundsätzen der Erzielung und Erhaltung höchster Leistungsfähigkeit umgeformt.

Mäßigkeit oder gar Enthaltensamkeit im Trinken und Rauchen, vernünftige Ernährung, unter Vermeidung von zu fetten und zu hart gewürzten und bläsenden Essen und Einschränkung der Flüssigkeitszufuhr auf das Notwendige, verringern die Reizung des Sportmannes zu Fettlichkeit, Sauerkranttheit, Gicht, zu Herz- und Gefäßkrankheiten usw. Die angebliche Ermüdung durch freiwillige körperliche Anstrengung läßt Ruhe und Schlaf, die wichtig-

sten Erholungsmittel, als Genüsse empfinden und wirkt der Leistungs- und gesundheitschädlichen Schlafverlängerung durchstummelter Nächte entgegen und vermindert damit die Bedingungen zum Eintreten von Rheuma- und Gefäßkrankheiten des Kreislauf- und Nervensystems.

Wegen der im ganzen gesünderen Lebensführung und der Reizung, mit Krankheiten früher zum Arzt zu gehen, kommt der Arzt bei Sportlern seltener in die Lage, so arbeitsunfähig krank zu schreiben. Die höhere Werthätzung der Gesundheit und Gesunderhaltung bei den Sportleuten hat für die Krankenkassen den Vorteil, daß sie durch ihre sporttreibenden Mitglieder weniger mit hohen Kosten für lange und schwere Krankheiten und mit entsprechenden Krankengeldern belastet werden. Andererseits haben manche Verlesungen eine hohe Unfallquote. Aber die meisten der Verlesungen sind geringfügig und erfordern kaum mehr als einen Heftpflasterverband und nur in seltenen Fällen ärztliche Hilfe. Dr. Bruckmann kommt auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen zu dem Schluß, daß die durchschnittliche Lebensweise derjenigen Menschen, die sich an den regelmäßigen Betrieb von Verlesungen gewöhnt haben, weniger gesundheitschädliche Faktoren enthält, als die der Nichtsportler.

Kleines Angebot in neuem Getreide

Mannheim, 8. August. In den Weltweizen-Märkten erreichten die Preise in dieser Woche einen neuen Höchststand...

Getreide für nahe und ferne Termine. - Futterweizen war sehr begehrt, doch nicht zu haben.

Die Verhältnisse am Roggenmarkt sind ganz ähnlich wie bei Weizen; auch hier ist das Angebot für nahe Termine recht klein...

Das Braugerste-Geschäft hat sich noch nicht eingepiecht, da die Brauereien und Mälzereien noch nicht im Besitz der Braugerste sind...

Für alten Gales überaus hoher Herkunft verlangte man 18,50 bis 19,00 M. cfr. Oberhein, neuer Gales war noch nicht am Markt.

Die Nachfrage nach Weizenmehl war weiterhin sehr reger; die Mühlen sind teilweise schon bis Ende September anverkauft...

Neckar AG.

In der in Stuttgart abgehaltenen Generalversammlung der Neckar AG war durch 12 Aktionäre ein Kapital von 20.000.000 M. verteidigt...

Kaufleute des verstorbenen Gen.-Dir. Jäger-Ramstein wurde Direktor Dr. Robert Weber aus Mannheim...

Der plötzliche Arbeitsmangel im Juli. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Pfalz betrug am 31. Juli 1936 noch 34.072 gegenüber 27.742 am 30. Juni 1936...

1,2 Millionen Tz. Süßfrüchten geerntet. - 32,7 v. H. dieses dem Selbstverbrauch der Erzeuger. Die Süßfrüchtereinernte 1936, für die die Kaufleute zunächst günstig waren...

Bis jetzt 21.000 Liter Vorkorn an der Saar verkauft. Die den Weinrenten an der Saar zuverleitenden Vorkornhöfe haben bisher 21.000 Liter Vorkorn verkauft...

Frachtenmarkt Duisburg-Ruhrort. Das Geschäft an der rheinischen Börde erfuhr gegen gestern keine Veränderung...

Waren und Märkte

Reinheitsnotierungen vom 7. August. (Vgl. Dr.) Bonbon: Reinheit 91, per August 12,75; Reinheit 88, per August 12,70...

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Abendbörse begann in sehr hoher Haltung, allgemein beladene von Zurückhaltung. Die Stimmung war nach den harten Rückschlägen von heute mittag aber nicht weiter schwach...

Table with 4 columns: Waisen m. d. B., Waisen m. d. B., Waisen m. d. B., Waisen m. d. B. containing various market data.

Hamburger Zucker-Terminbörse

Table with 4 columns: Termin, Brief, Markt, Brief, Markt, Brief, Markt containing sugar market data.

Geld- und Devisenmarkt

Table with 4 columns: London, Paris, New York, etc. containing exchange rate data.

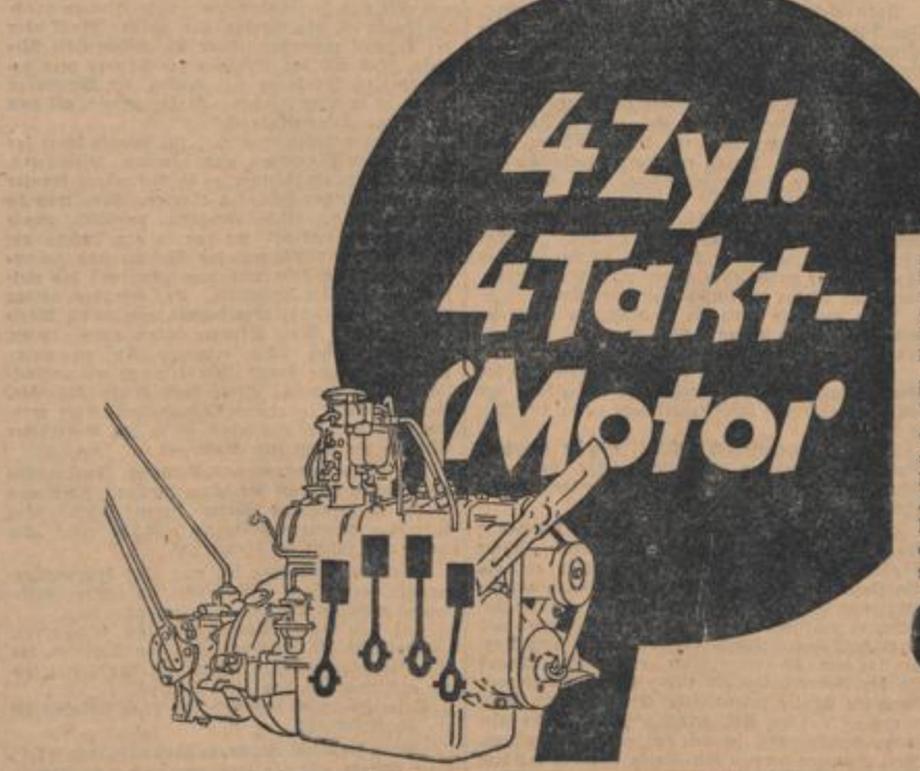
Hamburger Metallnotierungen vom 7. August

Table with 4 columns: Kupfer, Zinn, Blei, etc. containing metal market data.

Noch mehr Vorteile für Sie:

- Stahlgewerkschaft-Hartholzgerippe (Vier bequeme, reichlich bemessene Sitze). Große zuverlässige Bremsen mit Servo-Wirkung. Komplette Bosch-Ausrüstung...

NUR ZU IHREM VORTEIL -



4 Zyl. 4 Takt-Motor

In der ganzen Welt sind die Wagen der hohen und höchsten Preisklassen mit 4 Takt-Motor ausgerüstet, - sie haben mindestens 4 Zylinder. Der 4 Zyl. 4 Takt-Motor gehört zu den Konstruktionen, die nicht billig, - deren Vorteile aber für den Fahrer offensichtlich sind...

OPEL P4 Der Zuverlässige VON RM 1650 AN A.W.

Auto G. m. b. H., Mannheim, O 7, 5 + Fernsprecher 267 26. Autohaus Schmoll G. m. b. H., Mannheim, T 6, 31/32 + Fernsprecher 215 55/56. Fritz Hartmann, Mannheim, Seckenheimer Straße 68 a + Fernsprecher 40316.

Vermischtes

— Eine seltsame Dabligkeit des Schicksals hat es gefügt, daß der junge französische Ingenieur Alfonso Bertier, ein Richter, zweimal ganz erstaunliche Gewalttätigkeiten vollbringen mußte, einmal um ein ganzes Dorf vor namenlosem Unheil zu bewahren und zum zweitenmal, um sein eigenes Leben zu retten. Er wird augenblicklich in Marseille festgehalten. Trotz seiner Jugend war der Bergbauingenieur Alfonso Bertier von einem Riesenfundus in der Höhe von Alger mit verantwortungsvollen Arbeiten betraut worden. Er leitete die Sprengungen in einer großen Mine und führte seinen Posten zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten aus. Seine Leistungen wurden um so mehr anerkannt, als er nur wenige gekannte Hilfskräfte zur Verfügung hatte und im wesentlichen auf die Geschicklichkeit seiner eingeborenen Arbeiter angewiesen war. Nach monatelangen Strapazen in der glühenden Nordafrika erhielt er endlich einen kurzen Urlaub. Bevor er aber diesen Urlaub antret, übernahm er noch die Vorbereitungen zu einer außerordentlich wichtigen und gefährlichen Sprengung an Bergbauarbeiten, die sich unmittelbar über der Arbeiterkolonie der Mine befand. Die Pläne dazu hatte er selbst auf das sorgfältigste ausgearbeitet. Die Bohrungen machten gute Fortschritte und boten schließlich keine Schwierigkeiten mehr, so daß Bertier die weitere Aufsicht ruhigen Mutes seinem Vertreter übertragen konnte. Beim Abschied schäufte er diesem aber auf das nachdrücklichste ein, die Sprengung unter keinen Umständen vorzunehmen, wenn anhaltender Regen niedergehe, da durch das Regenwasser der Bergbau unterwaschen werden könnte, so daß man keine Kontrolle über die abfließenden Gesteinsmassen mehr habe. Es wurde ihm zugesichert, daß man seine Anweisungen befolgen werde und so reiste er ab an die Mine. Mehrere Tage hatte er bereits in seiner Pension in völliger Zurückgezogenheit gelebt, als er zufällig im Rundfunk hörte, daß in der Gegend von Alger wieder Erzwarten heftige Regenschauer niedergelassen seien. Der pflichtgetreue Ingenieur ahnte nicht Gutes. Gerade an diesem Tage sollte die große Sprengung in seiner Mine erfolgen. Sollte man nun dort wirklich keine Warnung befolgt und die Sprengung verlohren oder war man so leichtfertig, sie doch auszuführen? Um seine bösen Ahnungen zu beschwichtigen, ließ er aus Telefon und versuchte mit der Direktion der Mine zu sprechen. Aber eine Verbindung der Mine ließ sich nicht herstellen, da die Telefonleitungen bei dem Unwetter zerstört worden waren. Dafür gelang es Bertier aber auf einem Umwege in Erfahrung zu bringen, daß sein Vertreter die Folgen des Regens doch zu gering achtete, um die Sprengung aufzuschieben. Ueber diese Nachricht geriet der Ingenieur in helle Verzweiflung. Er wußte, daß ein entsetzliches Unglück bevorstand. Unter allen Umständen mußte die Sprengung verhindert werden. Aber wie sollte er seinen Vertreter rechtzeitig benachrichtigen? Er hatte nur noch sechs Stunden Zeit. Kurz entschlossen mieterete der Ingenieur ein Auto und machte sich in ihm in rasender Fahrt auf den Weg. Der Motor gab her, was er konnte, aber allmählich wurden die Wege immer schlechter. Fortgedrungen mußte die Geschwindigkeit verlangsamt werden. Endlich blieb der Wagen in einem Schlammloch hoffnungslos stecken. Ihn ohne Hilfe herauszuziehen, brauchte gar nicht erst versucht zu werden. Und wenn auch das Auto wieder frei gekommen wäre, die Fahrt hätte nicht fortgesetzt werden können bei der Grundlosigkeit der Straßen. Bertier gab das Rennen nicht auf. Im Aufschritt eilte er zur nächsten Arbeiterkolonie und kaufte dort ein Pferd. Noch nie im Leben hatte er auf dem Rücken eines Pferdes gesessen. Jetzt aber bot ein Ritt die einzige Möglichkeit, noch rechtzeitig zu der Mine zu kommen. Als endlich die Mine erreicht war, wollte man dort gerade mit der

Sprengung beginnen. Er schloß sich Bertier vom Pferd, aber wenige Sekunden später schon beschwor er den anwesenden Direktor, das Vorhaben anzugehen, denn Menschenleben hänge auf dem Spiel. Es gelang ihm auch wirklich, eine Verhinderung der Sprengung durchzusetzen. Die folgende Nacht sollte beweisen, daß Bertiers Warnungen nur allzu berechtigt gewesen waren. Mehrere große Felsblöcke bröckelten plötzlich ohne menschliches Zutun von der Wand ab. Die Regengüsse hatten tatsächlich die Basis der Gesteinsmasse stark unterhöhlt. Wäre unter diesen Umständen noch die Sprengwirkung dazu gekommen, dann hätten angeheure Felsmassen abwärts und die Arbeiterkolonie unter sich begraben müssen. Erst jetzt fand die übermenschliche Gewalttätigkeit des Ingenieurs ihre volle Anerkennung. Selbst als Bertier einige Monate später nach Frankreich zurückkehrte, bereitete man ihm dort Ovationen. Der Gesteirte hätte es sich nicht träumen lassen, daß er sehr bald unter nicht minder ungünstigen Umständen einen zweiten Gewaltakt würde ausführen müssen. Und doch blieb ihm nichts anderes übrig, als er während eines Besuchs bei den Eltern seiner Verlobten in einem Fischerdorf in der Nähe von Marseille beim Blumenpflücken von einer GHSchlange gebissen wurde. Sein rechter Arm schwoll alsbald stark an, schmerzte entsetzlich und war fast vollständig gelähmt. Der nächste Arzt wohnte in zwanzig Kilometer Entfernung. Dem Unglück war das Auto seiner Vorgesetzten gerade in Reparatur. Bereit stand lediglich ein Reitpferd, dem sich der Ingenieur dann auch, wie seinerzeit in Nordafrika, anvertraute. Diesmal waren die Straßen zwar nicht verflumpft, dafür aber konnte Bertier ja seinen rechten Arm nicht gebrauchen. Wieder wie damals drohten ihm die Kräfte zu versagen. Kurz vor seinem Ziel mußte er sich mit aller Kraft der Bewußtlosigkeit erwehren, die ihn dann aber doch übermannte, als er das Haus des Arztes betrat. Wie in Nordafrika war er aber auch in diesem Falle, als es um sein eigenes Leben ging, nicht zu spät gekommen. Durch einen raschen Eingriff und durch eine wilde Fahrt im Auto zum nächsten Krankenhaus gelang es dem Arzt, den Ingenieur am Leben zu erhalten.

— Unabsehbar ist die Arbeit der Menschen, die im Dienste der Wissenschaft sich selbst aufopfern und ihr Leben dahingeben, aber wohl selten ist das Schicksal eines Wissenschaftlers so tragisch gewesen, wie das des Warschauer Professors Nikolaj Trifinoff und seiner Ehefrau. Der vierzigjährige Dozent hatte erst kürzlich einen um 20 Jahre jüngere Assistentin geheiratet, die ihm bei allen seinen Versuchen in der Erforschung und Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose zur Seite stand. Nach langjährigem, umfangreichen Vorarbeiten war es ihm endlich gelungen, eine Ultra-Kurzwellen-Apparatur zu konstruieren, mit deren Hilfe er den Tuberkulose-Bakterien im Menschen abtöten zu können hoffte. Sein Lebensziel sah er fast erreicht. Die Versuche, die er mit Tieren anstellte, verliefen mit bestem Erfolg. Er infizierte Meerschweinchen und Kaninchen mit Tuberkel-Bakterien, aber die Tiere erkrankten nicht, nachdem sie wiederholt mit der Apparatur bestrahlt waren, und Tiere, bei denen die Krankheit bereits Fortschritte gemacht hatte, genasen vollständig. Kein Zweifel, die Ultra-Kurzwellen waren imstande, den Tuberkel-Bakterien zu töten. Jetzt wurde es notwendig, die Wirkung des Apparates auf den Menschen zu prüfen. Bei der Wahl der geeigneten Versuchsperson überlegte Professor Trifinoff nicht lange. Es war selbstverständlich, daß kein anderer Mensch in Betracht kam als er selbst. Er führte seinem Blut also Tuberkulosekeime zu und wartete zunächst einmal die Wirkung der Infektion ab; wie erwartet, erkrankte er leicht. Der große Augenblick, die endgültige Prüfung seiner Erfindung war gekommen. Der Forscher hatte sich nicht getäuscht. Die Ultra-Kurzwellen zerstörten die Tuberkel-Keime und brachten die Krankheit sofort zum Stillstand und Rückgang. Ein Triumph sondergleichen! In seiner Freude gab Professor Trifinoff jetzt endlich dem Drängen

Opfer des Berges

Nachfrost im schlesischen Gebirge

— Breslau, 7. Aug.
Im Bereich subpolarer Kaltluftmassen traten in der Nacht zum Freitag in Schlesien bei kräftiger Ausstrahlung für die Jahreszeit ungewöhnlich tiefe Temperaturen auf. Im Flachland sank das Thermometer vielerorts nur 5 bis 6 Grad über Null. Im Gebirge sank es in den höheren Hochtälern stellenweise sogar Nachfrost ein. Wie der Reichwetterdienst mitteilt, meldete Groß-Aster als niedrigste Temperatur 1 Grad unter Null; dicht über dem Boden wurden sogar 3 Grad Kälte gemessen.

Opfer der Berge

— Bernau, 7. August.
Eine schifflose Bergführergruppe, die zur Bergung der am Matterhorn verunglückten Zweierpartie aufbrach, konnte bisher nur die Leiche des Bergführers Perren bergen. Nach der Leiche des Engländers wird weiter gesucht.
Als die Kolonne sich wieder zum Abstieg anschickte, hörte sie am Fuße des Matterhorns Silvester eines Engländers, dessen Begleiterin, Miss Frida Curran aus London, bei einem Steinrutsch, der das Seil zerriß, abgestürzt war. Die Alpinistin klappte etwa sechs Meter tief auf ein Geröllfeld, wo die Leiche geborgen werden konnte.

Bergung der Opfer von Wharfedale

— London, 7. Aug.
Die Rettungsarbeiten in der Grube von Wharfedale wurden in der Nacht zum Freitag um 1.00 Uhr eingestellt, nachdem es nur gelungen war, 32 Leichen zu bergen. Die Rettungsmannschaften waren so erschöpft, daß die zunächst noch nicht an

Zugelicht gebrachten 25 verunglückten Bergleute unter Tage gelassen werden mußten. Die Bergungsarbeiten waren mit größten Schwierigkeiten verbunden, da die Rettungsmannschaften die ganze Zeit hindurch nur mit Gasmasken arbeiten konnten.

Wiebesturm wütet in Polen

— Warschau, 7. Aug.
Der Kreis Niedzwica in der Wojewodschaft Komoarobel wurde von einem Wiebesturm heimgesucht. Zehn Dorfgemeinden wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt. Etwa 100 Gebäude sind zerstört und vom Sturm fortgetragen worden.

Flugzeugabsturz fordert 8 Tote

— New York, 7. Aug.
In der Nähe des Flughafens von St. Louis kürzte wenige Minuten nach dem Start ein zweimotoriges Großpassagierflugzeug der Linie St. Louis-Chicago aus unbekannter Ursache ab und ging in Flammen auf. Die acht Insassen wurden getötet. Die Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verkohlet. Die Lehrsätze der Flugpiloten waren Gefährliche aus Chicago.

68 Fischer im Taifun umgekommen

— Tokio, 7. Aug.
Nach einer Meldung der Agentur Domei geriet südwestlich von Formosa eine japanische Fischereiflotte, neun Boote mit über 200 Fischern, in einen Taifun. 68 japanische Fischer sollen umgekommen sein. Aus Formosa zur Hilfe eilende japanische Torpedoboote retteten die übrigen Mannschaften.

seiner jungen Gattin nach, die ebenfalls sich dem gleichen Versuch unterziehen wollte. Sie konnte ja kaum in Gefahr geraten! Doch leistungswise hatte der Apparat bei ihr keine Wirkung. Die Ballisten vermehrten sich und nahmen von dem ganzen Körper der unglücklichen Frau Besitz. Der Professor verlor seine Besinnung, es handelte sich nicht nur um seine Erfindung, sein Lebenswerk, sondern vor allem das Leben der geliebten Frau auf dem Spiel. Doch die Tragödie nahm unauflöslich ihren Lauf. In den Berichten der polnischen Zeitungen über den Tod der Frau Trifinoff wird hervorgehoben, daß sie bis zuletzt ihre seelische Kraft bewahrte und das Wort des Vorwurfs oder der Mitleidsbitten über ihre Lippen kam. Sie tröstete noch ihren Mann über das Versagen seines Apparates und bat ihn, recht bald mit den Arbeiten zur Feststellung des Fehlers zu beginnen. Doch am Tage nach ihrem Begräbnis fand man den Professor in seinem Laboratorium tot auf. Er hatte in selbstmörderischer Absicht mit der einen Hand die elektrischen Kontakte seines Ultra-Kurzwellen-Apparates und mit der anderen den Strahl einer Wasserleitung berührt.

stellen sich die ersten Schwierigkeiten ein. Mehrere der Besucher verließen nämlich anfangs vergeblich, ihre Tiere bis an die Startlinie zu bringen, doch alles Ziehen und Zerrren half nichts, die Felle hatten ihren eigenen Kopf. Erst nach halbständiger Verspätung, nachdem die Reiter anschiebig ihre Peitschen denüßten hatten, konnte das große Feld, wenn auch in einiger Unordnung, ins Rennen geschickt werden. Der Startschuß ertönte, aber siehe da, von den 100 Fellen liefen nur 28 Tiere ab. Die restlichen Granitiere standen apathisch und gelangweilt auf der Bahn und dachten offenbar nicht daran, sich in Bewegung zu setzen. Von den 28 „Mennern“ wiederum liefen nur 11 Tiere die ganze Strecke ab. Die anderen bockten nur nicht geringen Kerger ihrer Felleis plötzlich, schrien sich kategorisch auf ihre Hinterbeine und waren durch nichts zur Fortsetzung des Rennens zu bewegen, aber aber sie fanden den saftigen Rasen schmackhafter als alle noch so verlockenden Stiegenböden. Der Sieger legte jedoch die Strecke in bewundernswürdiger Schwifigkeit; man kann fast sagen in Rekordzeit zurück. Als Erklärung für den glänzenden Sieg des modernen Langohrs gab der glückliche Besitzer an, daß er seinen Felle noch niemals geschlagen habe, was sicherlich in der ganzen Welt einzig dastehen dürfte.

In Palermo, auf Sicilien, wurde dieser Tage ein erdzeltes Bettentessen veranstaltet. Es handelt sich dabei um ein Einrenten, das nicht etwa um einen Preis ging, sondern um den Rasen, wer den schnellsten Felle Siggeln sollte. Schon vor längerer Zeit hatten über 100 Fellebesitzer den Start ihrer Tiere bei einem eigens für dieses Rennen zusammengefassten Komitee angemeldet. Vollständig trafen dann auch die Eigentümer mit ihren Fellen auf der Rennbahn ein, wo sich schon Stunden vorher eine riesige Menschenmenge zu dem großen Ereignis eingefunden hatte. Noch ehe der Startschuß ertönte,

Der französische Senat hat einen Befehlswurf angenommen, nach dem das schulpflichtige Alter von dreizehn auf vierzehn Jahre erhöht wird. Man hofft durch diese Neuregelung, durch die erstmalig ein ganzer Jahrgang aus der Schule zurückgehalten wird, den Mangel der jugendlichen Arbeitslosen und das Ueberangebot an Lehrlingen etwas einzudämmen.

Die Jugend wußt!

Roman von Sophie Hochstetter

Burger sah ihr Erbtreden, versicherte, es würden ja alle Vorbeugungsmaßnahmen angewendet werden. Ja, und wenn sie gekalte, käme er also gegen fünf Uhr mit einer Wollene und eingetrockneten Hühnerfleisch für Rosari wieder hierher.

Wo suchte er sich eine Weile? Aber natürlich im alten Schulhaus! Er hatte sein Taxi nicht wollen lassen, wanderte den vielstündigen Weg zu Fuß über die Dienen.

Als Arzt fühlte er Besorgnis, als Mann tiefe Befriedigung. Alle Gefühle zogen matengrün heraus. Es ist wunderbar, wenn man die Jugendblutlinie als eine so schöne, ja und auch erstente Frau wiederfindet. Er seufzte sich darauf, mit ihr wieder zu mulzieren. Er war Universitätsprofessor der Medizin, nicht ein Primararzt. Heute besah er freimut und Selbstgefühl und brauchte weder in Liebern noch sonst leide zu stehen.

Als er sich dem alten Schulhaus näherte, hatte Frauheim Gertrud Kold mittlerweile einen ewigen Brautengeseh gehorcht und sich nach dem überfahrenden Besuch umgezogen, sich elegant und fein gemacht, als müsse ein zweiter kommen.

Sie trug ein schwarzgeputztes Weichfeld, tat seine Gartenarbeit, trug die Haare frisch gebürstet. Nichts verriet ihre Erregung, als der zweite Herr dieses Tages wirklich vor ihr stand. Ob die Nachbarn es auch bemerken? Die hüßigen alten Kantonsleute, der Förster und seine Schwäger? Sie alle hatten den Blick auf Frauheim Kold's Haus und Garten, ohne daß sie noch irgendwelche freundlichen Beziehungen anbahnten.

Ein Uniersitätsprofessor? Fräulein Kold erwiderte bei Burgers Vorlesung. Eine Rosine? Nein, sie besah doch ihren Volksempfänger. Wie, der Herr Professor hielt sie für die Lehrerin? Nun lächelte Fräulein Kold. Freilich gehöre ihr das ein-

rige kleine Schulhaus. Doch als Schulhaus diene es schon fast zwanzig Jahre nicht mehr, als dem Andrang nicht mehr genügend. Wenn der Herr Professor sich die alten Räume ansehen wollte, würde sie sie gerne zeigen und dabei nachsinnen, welche der Instrumentenhandlungen in der Stadt ihm eine gute Weile setzen könne.

Ludwig Burger stand im Erdzimmer des Obergeschosses, seiner einzigen Stube, und hatte wie damals über die Dienen hinweg den Blick auf Bäume und Dächer von Waldreuth.

Gerührt über die eigene Pietät, räumte Burger den Raum und erfuhr, in der Heißigkeit solle das Zimmer vermietet werden, die schöne Aussicht, das gute Bett, die Couch, der große Schreibtisch, nicht wahr? Auch ein zweites Zimmer sei noch da, wenn nötig ein drittes. Man schränke sich jetzt eben ein für die Heißigkeit.

Professor Burger war am Fenster Nebengeblieben, sah hinüber zu den Dächern und Wipfeln des Gutes.

„Geben Sie das Zimmer und den Nebenraum nicht ab, bis ich spätestens übermorgen Abend noch einmal vorgeprochen habe“, hörte Fräulein Kold und warf einen glänzenden Blick auf die Witwerringe der großen professorlichen Hand.

Frau Wende war um ihren Großvater bemüht. Der herbeieilte Hausarzt hatte ihr bestätigt, daß wirklich ein wenig Sorge sei, wie es ihm bei einem kollegialen Besuch Professor Burger mitgeteilt habe. Obwar es den alten Herrn anzureihen würde, man solle dringend zu viel Viegen vermeiden. „Sie wissen ja leider in Pflege Weisheit, anädige Frau.“

Wem ja. Ihr Mann war vor sechs Jahren an den Folgen einer komplizierten Kriegsverwundung gestorben, er war nie mehr völlig gesund gewesen. Wenn der Großvater — sie schenkte den Gedanken fort.

Als zur Teilstunde Burger gemeldet wurde, befiel der alte General ein Schlimmer von Heiterkeit. „Weißt du noch, Karl Gudau hat ihn den „Hr-Wob Ludwig“ genannt, weil der Junge, wenn wir ihn zu Tisch behielten, immer süßlings sein Glas hob und ein dumpfes „Hr Wohl“ herausstieß? Na, dem nahm der Krieg seine kleinbürgerliche Besonnenheit fort. Zu furcht, daß ich mich auf so 'ne Operette ordentlich freute.“

Burgers leichte Hand war berühmt im Operationsaal, aber der Weigenbogen glitt nicht wie das Messer, sondern er kratzte. Die Finger der Dinten

fanden zu den Tonfolgen zurück, wie das Gedächtnis zum Lied von der Glode oder dergleichen fündet. Aber der Bogen, der vernünftige Boden! Oder waren es die Blitze auf das tollbar igüne Diondhaar, die Urache in die Hand brachten?

Frau Gabriele war der Musik treu geblieben. Ihr Anschlag verriet eine zärtliche Hand. Die Klavierpielerin wandte ab und zu das Gewicht dem Geiger zu, sah sich in seinen Tempowierigkeiten an mit einem Lächeln der Rachticht, der Kameradschaft. Dieses Lächeln hob zwar den Mut, aber es verbesserte nicht den Strich. Sonate in D-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart. Largo, Allegro, Andante, Allegretto. Welche ein Kolob hatte ihm zugeklüßert, diese Sonate sei einmal seine Glanzleistung gewesen?

Ihm wurde heiß, die Hand blieb nicht mehr trocken. Er spielte in mühtiger Verzweiflung. Im Andante fiel ihm die schöne Kraft des Klaviers auf, er fand ein paar weiche Töne in der tragischen Melodie, dann kam wieder die Unfähigkeit über ihn.

Frau Gabriele hatte die Rachticht, ein wenig zu paukieren, ehe sie in den kühnen Wurf des Allegrettos überging.

Sie kamen in Heiterkeit zu ihrem Finale, und der General behauptete, das Krachen der Geige habe ihm Spaß gemacht, habe ihm geradezu in die alte Zeit hineingeführt.

Burger verbeugte sich höflich. Bis zu den großen Zeiten werde er musikalisch wieder besser in Form sein, und mit einer Violine auftreten, die wie eine Rachticht läne, behauptete er froh.

„Sie wollen die alte Heimat auf länger besuchen?“ fragte Frau Gabriele nicht ohne Teilnahme. Ihrer Rachticht, ihrer Frauenlichkeit erschien es als ein Opfer des Professors, dem alten Herrn zu Gefallen das gewiß viele Jahre lang nicht geputzte Instrument erstrahlen zu haben. In angebotener und gesellschaftlicher Liebendwürdigkeit hat sie nun Burger, ihr doch aus seinem Leben zu erzählen, während sich der General nach ein wenig in der Abendstunde durch die Gärten schren ließ. Sie hatte ihre Erinnerungen an den Gast zwischen seinen beiden Beinen herbeieilend, so weit sie zu finden waren. Zwei Sommer lang in den Ferien Stunden bei dem Lehrer, Julianenspiel mit dem vor Schüchternheit fast bräunen Primaner, der damals eine entsetzliche Wille trug und sehr rote Hände besah, in denen er links Blumenträube aus Watz und Nar herbeibrachte. Nun war aus dem rauen, etwas unghönen

Jüngling ein selbstbewußter Herr mit harmonischerem Witz geworden.

Sie nahm ihre dürftigen Erinnerungen zusammen und begann in damenhofter Gemwandtheit: „Dann, als die Sonaten an der Tagesordnung waren und Sie uns so wunderbare wilde Blumen brachten, schien es, als würde Sie sich der Musik oder der Botanik zuwenden. Aber Sie wählten die Medizin. Hat Sie das Erlebnis des Krieges dazu geführt? Ich konnte es mir denken, der Wunsch zu helfen, ist in jeder Form nie stärker gewesen als nach Krieg und Zusammenbruch.“

Er wurde leibhaftig schlicht. „Ja, damals schrie der Zustand der Menschheit nach großen Psychiatern. Aber es wäre ein Irrtum, an die Befundung kranker oder ergränzlicher Hirne zu glauben. Man muß da nur sorgen, daß solche Menschen möglichst wenig Rachtommen finden.“ Er bog in ein Lächeln ab: „Zwischen der Musik und der Medizin sind Zusammenhänge. Ich habe mich nur später auf das vielstimmige Klavier beschränkt. Und mit den wilden Pflanzen, den Heilkräutern daraus, arbeitet die Medizin ja auch.“ Seine Stimme bekam einen freien, fröhlichen Klang. „Sie erinnern sich an meine Sträuße, gnädige Frau? Wie schön und wie unglücklich war ich damals. Heute kam ich ohne Blumen. Gewissermaßen in einem Aberglauben. Aber morgen früh will ich mal leben, ob in den Davenport Weibern die Wasserfälle blüht.“

Sie lachte unbefangen. „Natürlich, Sie müssen alles begrüssen, auch die alten Weiber. Aber nun möchte ich gerne aus Ihrem Leben hören.“ Ein hüßliches Erinnerung stellte sich plötzlich ein: „Sie waren bis zuletzt in Händernt?“

Wirkliche Teilnahme lag nun aber dem wohlgeformten, anmutigen Gesicht, dem ein sanfter Neigung nach die Konturen der Jugend erhielt.

Und nun konnte Burger aus dem lächlernden, ungeschönten Burden von einst den Soldaten, den Kämpfer herauswaschen lassen. Er durfte dies später auch noch vor dem alten General.

Beim Fortgehen begleitete ihn Frau Gabriele bis zur Gartenterrasse.

„Wenn die Nacht ein wenig tiefer einlegen sollte“, sagte Burger leise, „so muß man noch nicht fürchten, es käme von Unzulänglichkeiten der Atmungsorgane. Ich sah das von meinem Kollegen der räumliche Mittel haben. Sie dürfen sehr reichlich davon geben.“

(Fortsetzung folgt)

